

Interview  
S. D. Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein  
mit Šárka Daňková, Lidové noviny  
(Deutsche Fassung)

15. Februar 2008

---

*Durchlaucht, die Geschichte des Liechtensteins im XX. Jahrhundert hört sich wie eine Erfolgsgeschichte an, was die Wirtschaftsentwicklung angeht. In den 50er Jahren war Liechtenstein ein armer Agrarstaat, in dem 80 Prozent der Bevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft arbeiteten. Heute hat Ihr Land das höchste Bruttoinlandsprodukt pro Kopf weltweit und der Staat hat ein Budgetüberschuss. Wie ist es gelungen?*

**Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein:** Die Grundlagen haben schon die Generationen vor mir gelegt. Die Fürsten haben sich schon immer bemüht, dieses Land, das von Natur aus sehr arm war, wirtschaftlich zu entwickeln. Schon Anfang des 19. Jahrhunderts haben sie hier eine Pflichtschule eingeführt, was damals in Europa noch sehr ungewöhnlich war. Dann gab es immer wieder Reformen. Wir hatten den Vorteil, dass wir in beiden Weltkriegen neutral blieben und dadurch auch nicht betroffen waren. Dazu gab es hier schon im 19. Jahrhundert eine Textilindustrie und Liechtenstein hatte damals auch ein Freihandelsabkommen mit Österreich-Ungarn.

Auf Grund niedriger Steuern, einer relativ gut ausgebildeten Bevölkerung und wenig Bürokratie auf der Staatsseite waren wir attraktiv für inländische und ausländische Investoren. Die inländischen Investoren und Unternehmer wurden auch vom Fürstenhaus gefördert.

*Welche Rolle haben Sie in diesem Prozess gespielt? Sie haben das Vermögen ihrer Familie neu verwaltet. Man sagt, dass auch ein Teil Ihrer berühmten Kunstsammlung, die heute 40 000 Objekte umfasst, in den 50er Jahren verkauft wurde, um diese Wirtschaftsentwicklung zu ermöglichen?*

Nein, die Kunstsammlung hat diesbezüglich keine Rolle gespielt. Während des zweiten Weltkrieges und danach ist, wie bekannt, durch die Verstaatlichungen und Enteignungen 90 Prozent des Familienvermögens weggefallen. Vorher war es so, dass man aus den Erträgen dieses Familienvermögens die ganzen Kosten der Monarchie finanzieren, zum Staatsbudget beitragen und dazu noch für alle möglichen Zwecke spenden konnte. Das war nun nicht mehr möglich.

Mein Vater hat sich dann entschlossen, mit Kunst- und Grundbesitzverkäufen die Kosten der Monarchie zu finanzieren, damit diese nicht dem Steuerzahler zur Last

fällt. Ausserdem mussten auch Familienmitglieder unterstützt werden, die alles verloren hatten und hier als Flüchtlinge waren. Es ist mir dann erst 1970 gelungen, das ganze Familienvermögen zu reorganisieren und neu aufzubauen.

***Sie sind nicht nur der Staatsoberhaupt, sondern auch der offizielle Vorstand der LGT (Liechtenstein Global Trust) Gruppe. Was umfasst dieser Holding?***

Ich bin nicht im Vorstand der LGT. Ich habe 1970, mit 25 Jahren, mit der Reorganisation und dem Wiederaufbau des fürstlichen Vermögens begonnen und dazu gehörte auch eine sehr kleine Bank mit dem Namen Bank in Liechtenstein. Dies alles wurde in Stiftungen eingebracht. Die erste Stiftung, umfasst das Finanzvermögen, also die LGT. Das ist eine heute international tätige Bank im Bereich der Vermögensverwaltung. Wir haben Tochtergesellschaften in Europa, Amerika, Asien, im arabischen Raum. Eine zweite Stiftung umfasst das ganze Grundvermögen. Also alles, was uns übrig geblieben ist, vor allem in Österreich. Ich habe auch verschiedene neue Initiativen begonnen im Bereich der Land- und Forstwirtschaft, wo wir auch wiederum international tätig sind. Und dann gibt es eine dritte Stiftung, die ist in neuen Technologien tätig und verwaltet auch den Kunstbesitz.

***Wie verbinden sie die Welt der Politik und der Welt der Wirtschaft? Empfangen Sie morgens hier in ihrem Schloss Präsidenten, setzen sich dann in den Flieger und treffen sich am Abend mit Finanzleuten auf der Wall Street zum Abendessen?***

(Lachen) Es ist ein bisschen so. Wobei wir in der Familie auch eine gewisse Arbeitsteilung haben und immer hatten. Mein Vater wurde in der Verwaltung des fürstlichen Vermögens zwischen 1938 und 1970 von seinen Brüdern unterstützt. Ich habe 1970 die Wirtschaftsverwaltung übernommen, und mein Vater hat mir 1984 die Verwaltung des Staates übergeben. Daraufhin habe ich einen meiner Brüder gebeten, dass er CEO bei der LGT wird, um Interessenskonflikte zu vermeiden. Und jetzt haben wir in unserer Familie den Generationswechsel, also mein Sohn hat von mir die Staatsgeschäfte übernommen, mein zweiter Sohn ist CEO der ganzen Finanzgruppe, mein Bruder ist bei der LGT Präsident des Aufsichtsrates und ich kümmere mich um die Verwaltung der beiden anderen Stiftungen. Es gab aber eine Zeit, in der ich das alles zusammen machen musste, Staatsgeschäfte und Business, das war natürlich eine starke zeitliche Belastung.

***Wie haben Sie das physisch geschafft? Wieviel Stunden am Tag haben Sie gearbeitet? Kamen Sie überhaupt zum Schlafen?***

(Lachen) Ich habe wenig Ferien gemacht, mache auch jetzt wenig Ferien. Man arbeitet halt auch am Abend und am Wochenende. Und daneben muss man sich natürlich noch um die Familie kümmern, was in einer Monarchie sehr wichtig ist. Ein Fürst muss sich nicht nur um die Staatsgeschäfte und die Vermögensverwaltung kümmern, sondern ist ebenfalls das Oberhaupt einer Grossfamilie, um die er sich

auch zu kümmern hat. Also das sind drei Jobs, die man zu vereinbaren hat.

***Wenn wir über den ersten Job sprechen – Sie sind Staatsoberhaupt von Liechtenstein und man nennt Sie nach dem Papst einen der mächtigsten Monarchen in Europa. Laut der Verfassung haben Sie z.B. Recht, die Regierung ohne Grund zu entlassen. Wie füllt sich so eine Macht an?***

(Er wird sehr ernst) Es ist eine Belastung. Mein Vater war ganz froh, als er diese Belastung an mich übergeben hat und ich war ganz froh, als ich sie an meinen Sohn weitergab. Man sieht es als seine Verantwortung gegenüber diesem Land und seiner Bevölkerung. Wir haben in der Familie immer die Interessen des Staates vorangestellt. Mein Vater hat z.B. gesagt: Lieber verkaufe ich einen Teil meiner Sammlung, als dass ich dem Steuerzahler hier zur Last werde. Man hat also gewisse Prinzipien.

***Die Liechtensteiner Bürger haben aber auch starke demokratische Rechte. Sie können z.B. durch Referendum die Verfassung ändern. Also rein theoretisch könnten sie die Monarchie auflösen und Republik schaffen. Haben Sie keine Angst vor so etwas?***

(Lächeln) Nein. Die Wahrscheinlichkeit von so etwas ist sehr gering, solange wir einen guten Job machen, dem Steuerzahler nicht zur Last fallen und sogar für gute Zwecke spenden. Auf der anderen Seite bin ich immer der Meinung gewesen, dass wir hier das Staatsoberhaupt nur so lange stellen sollen, solange sich das die Mehrheit der Bevölkerung wünscht. Für den Fürsten ist dieses Amt natürlich eine zeitliche und finanzielle Belastung. Wir machen das gerne, solange sich das die Bevölkerung wünscht, sollte das mal nicht mehr der Fall sein, dann haben wir kein Problem damit.

***Vor 5 Jahren gab es eine starke Kontroverse um die neue Verfassung, die Kritik kam vor allem aus dem Ausland, man hat Ihnen vorgeworfen, Sie seien ein Autokrat, da Sie starke Rechte gewonnen haben – Sie dürfen jetzt Gesetze blokieren, Regierung entlassen. Damals hat sich aber die Mehrheit der Bürger im Referendum hinter Sie gestellt.***

Die Kritik aus dem Ausland hat unterlassen, die neue Verfassung aus dem Jahr 2003 mit der alten aus dem Jahr 1921 zu vergleichen. Schon die alte Verfassung hat dem Fürsten diese Rechte eingeräumt. Mein Verfassungsentwurf sah eine Einschränkung dieser Rechte vor, z.B. das Recht der Bürger in einer Volksabstimmung die Monarchie abzuschaffen, was vorher nicht möglich war. Ich habe auch dafür gekämpft, dass jede unserer 11 Gemeinden das Recht hat, aus dem Staatsverband auszutreten. Sollte die Steuerbelastung und die Bürokratie zu gross sein, dann haben die Gemeinde die Möglichkeit zu sagen: Halt, wir machen das billiger und besser selber, oder wir schliessen uns der Schweiz oder Österreich an. Das zwingt uns dafür zu sorgen, einen möglichst effizienten Staat zu haben. Ausserdem war mir die politische Unabhängigkeit der Richter ein Anliegen. Die neue Verfassung bedeutet

eine gewisse Einschränkung der Rechte des Fürsten und des Parlamentes zu Gunsten des Volkes.

***Was sind eigentlich im 21.Jahrhundert die Vorteile einer Erbmonarchie in Westeuropa?***

(Er denkt nach). Das ist eine gute Frage, mit der ich mich selber als junger Mensch recht intensiv beschäftigt habe. In so eine Position wird man durch Zufall hineingeboren. Da habe ich mich schon gefragt: Hat überhaupt eine Monarchie eine Zukunft? Denn das 19.,20. und 21.Jahrhundert ist weltweit eine republikanische Zeit, die Monarchien sind verschwunden oder sie wurden auf Repräsentationsaufgaben zurückgedrängt. In der Menschheitsgeschichte gab es immer ein Wechsel zwischen monarchischen Zeitaltern und republikanischen Zeitaltern. In der Regel haben die monarchischen Zeitalter die Geschichte dominiert. Ich sehe doch gewisse Vorteile bei der Monarchie.

Ein wichtiger Faktor ist der langfristige Horizont. Eine gut funktionierende Monarchie denkt in Generationen. Wir versuchen über Generation die besten Lösungen zu finden für diesen Staat und seine Bevölkerung. In einer Republik, wo alle vier Jahre gewählt wird, dominieren doch die kurzfristige Überlegungen. Ein zweiter Grund ist das neutrale Element, da eine Monarchie über den Parteien stehen sollte. Der dritte Vorteil ist, dass die Monarchie zum Symbol wird, das von der Mehrheit der Bevölkerung gewünscht wird.

***Als Sie an der Spitze des Staates waren, ist Liechtenstein in die UNO eingetreten und wurde auch ein Mitglied des EWR. Wird Ihr Land in einer absehbaren Zukunft auch den Euro übernehmen?***

Wir haben seit 90 Jahren den Schweizer Franken als Währung und sind damit recht gut gefahren. Der Euro hat sich hier zu einer Parallelwährung entwickelt. Ich denke, dass solange die Schweiz den Schweizer Franken behalten wird, werden wir auch hier den Franken behalten.

***Sie sind nicht nur Fürst von und zu Liechtenstein, sondern auch Herzog von Troppau (Opava) und Jägerndorf (Krnov), um nur einige Ihrer Titel zu nennen.Wann waren Sie zum letzten Mal in Tschechien?***

Vor ungefähr zwei Jahren, als ich unsere Familiengruft in Vranov nad Dyjí besucht habe.

***War das ein offizieller Besuch?***

Ich wurde vom Bürgermeister eingeladen, als man den Platz vor der Kirche „Liechtensteinplatz“ getauft hat.

***Mit welchen Gefühlen sind Sie dorthin gefahren?***

Während rund 700 Jahren waren die Beziehungen meiner Familie zu Mähren und Böhmen sehr eng. Mein Vater ist in Mähren aufgewachsen und hat erst nach dem Anschluss Oesterreichs und dem Münchner Abkommen seinen Wohnsitz nach Liechtenstein verlegt, als die Gefahr bestand, dass auch das Fürstentum Liechtenstein durch das Dritte Reich besetzt wird. Ich bin in Liechtenstein aufgewachsen und habe keine emotionelle Bindungen mehr zu Mähren und Böhmen. Ob es wieder enge Beziehungen einer Familie zu Mähren und Böhmen bzw. zur Tschechischen Republik geben wird, lässt sich aus heutiger Sicht nicht beantworten. Das Fürstenhaus wäre aber grundsätzlich bereit, zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der tschechischen Republik beizutragen.

***Verfolgen Sie das Geschehen in Tschechien?***

Nur am Rande. Ich habe so viele andere Sachen zu tun.

***Haben Sie genaue Informationen über die einstigen Herrschaften Ihrer Familie in Böhmen und Mähren?***

Nein.

***Haben Sie Freunde in Tschechien? Pflegen Sie Kontakte zu Tschechen?***

Ja. Ich habe Freunde und Verwandte in der Tschechischen Republik. Meine Frau stammt aus der tschechischen Familie Kinsky und wir beide sind seit unserer Jugend mit dem jetzigen tschechischen Aussenminister Karel Schwarzenberg befreundet.

***Wo treffen Sie sich?***

Natürlich immer wieder bei irgendwelchen Familienangelegenheiten, sei es Hochzeiten oder Begräbnisse.

***Wie empfinden Sie die Tatsache, dass Ihr Freund Karel Schwarzenberg Aussenminister von einem Staat ist, der mit Liechtenstein seit 1939 keine diplomatische Beziehungen hat? Laut dem tschechischen Aussenministerium ist es so, weil Ihr Land die Anerkennung von der Tschechischen Republik ständig dadurch bedingt, dass Prag mit dem Fürstentum über dessen materielle Forderungen verhandelt. Das widerspricht aber dem Völkerrecht. Wird sich die Haltung von Vaduz gegenüber Prag ändern?***

Karel Schwarzenberg muss natürlich trotz der engen freundschaftlichen Beziehungen mit mir eine neutrale Haltung einnehmen. Wir beide müssen die Staatsinteressen unserer Länder verteidigen und über die Privatinteressen stellen.

Die Darstellung des tschechischen Aussenministeriums ist allerdings einseitig. Nach dem Zusammenbruch von Österreich-Ungarn hat Liechtenstein die Tschechoslowakei als souveränen Staat anerkannt und umgekehrt hat auch die Tschechoslowakei Liechtenstein als souveränen Staat anerkannt. Wir haben die tschechoslowakische Exilregierung in London während des zweiten Weltkrieges weiterhin im Rahmen unserer Möglichkeiten unterstützt. Nach dem zweiten Weltkrieg haben die tschechoslowakischen Behörden gesagt: Liechtenstein existiert für uns nicht und die Liechtensteiner Staatsbürger sind Deutsche, die zu enteignen und zu vertreiben sind.

Wenn es zu einer beidseitigen Anerkennung kommen sollte, dann muss Liechtenstein als unabhängiger Staat anerkannt werden, den es seit Anfang des 19. Jahrhunderts im Einklang mit dem Völkerrecht gibt. Wenn wir schon über Völkerrecht sprechen, dann darf es nicht nur einseitig angewandt werden, sondern es muss mit gleichen Ellen gemessen werden.

***Die Prager Regierung aber meint, dass die Liechtensteiner auf Grund der Beneš Dekrete verstaatlicht wurden. Und dass deswegen, weil sich Ihr Vater 1930 zur deutschen Nationalität bekannt hat.***

Diese Behauptung, die nach 1945 verbreitet wurde, ist eine glatte Lüge gewesen. Die tschechoslowakische Regierung hat 1930 meine Familie gefragt, ob sie tschechischer, slowakischer oder deutscher Nationalität ist. Als Ausländer haben sie gesagt: Nein, wir sind Liechtensteiner, und weder tschechischer, slowakischer oder deutscher Nationalität. Meine Familie ist damals ins Ausland gereist, um an dieser Volkszählung nicht teilzunehmen. Wir sind seit dem Untergang des Heiligen Römischen Reiches ein souveräner Staat und haben die liechtensteinische Nationalität.

***Als Katalysator der angespannten Verhältnissen zwischen Prag und Vaduz gilt der Streit um das Gemälde „Szene um einen römischen Kalkofen“ von Pieter van Laers. 1991 lieh es Brünn an eine Ausstellung in Köln am Rein aus. Sie haben aber damals behauptet, das Gemälde gehört Ihrer Familie und darf nicht nach Tschechien zurück gelangen. Weder die europäische, die internationale, noch die deutsche Gerichte haben Ihnen aber stattgegeben Das Gemälde ist wieder in Tschechien. Akzeptieren Sie diesen Stand der Dinge?***

Es wurde weder von den deutschen noch von den tschechischen Behörden bestritten, dass es im Grunde genommen ein Eigentum unserer Familie ist, aber derzeit unter der Verwaltung des tschechischen Volkes. Die deutschen Gerichte haben auf Anweisung des Bundeskanzlersamtes entschieden, dieses Bild wieder an die Tschechische Republik zurückzugeben. In der Zwischenzeit ist auf der europäischen Ebene ein Gesetz entstanden, nach dem für Ausstellungen ausgeliehene Objekte einen diplomatischen Status haben und auch dann zurückgegeben werden müssen, wenn es Diebesgut ist.

Wir müssen uns halt mit der derzeitigen Situation abfinden. Uns ist klar, dass wir als Kleinstaat geringe Möglichkeiten haben. Für Deutschland war es wichtiger, sich mit Tschechien gut zu stellen, als mit dem kleinen Liechtenstein.

***Ihre Familie hat einst 160 000 Hektar von Land und Dutzende Herrschaften in Böhmen und Mähren gehabt. Was würden Sie mit diesen Grundstücken machen, falls Sie sie eines Tages zurück bekommen?***

Zuerst müssten wir wahrscheinlich auf Jahre hinaus sehr viel Geld in die Renovation der historischen Gebäude sowie in die Betriebe der Land- und Forstwirtschaft investieren. Es wäre ein Defizitgeschäft für viele Jahre. Aber es wäre zum Vorteil der tschechischen Volkswirtschaft. 700 Jahre lang war Mähren für uns das Zentrum der Familie. Sollte eines Tages das Angebot kommen, dann engagieren wir uns gerne, weil wir es als eine historische Verpflichtung betrachten.

***Wären dann z.B. Valtice oder Lednice weiter der Bevölkerung zugänglich?***

Selbstverständlich. Wir würden dann für uns ein Stockwerk reservieren, damit wir dort übernachten könnten. Und wir könnten dort dazu auch Teile unserer Kunstsammlung ausstellen. Genauso, wie ich mich entschieden habe, das Garten- und das Stadtpalais in Wien mit Teilen unserer Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Den Wohnsitz werden wir aber weiterhin hier in Vaduz behalten, für unseren Umzug hätte die Bevölkerung hier kein Verständniss.

***Wie lebt man als Adelige im 21.Jahrhundert? Sie haben vier Kinder, drei von ihnen sind mit Adelligen verheiratet. Treffen sich auch junge Adelige eher unter sich?***

Wir sind hier in Vaduz ganz normal aufgewachsen und zur Schule gegangen, meine Geschwister und ich waren damals sicher die einzigen Adelligen in der Klasse. Mein zweiter Sohn hat eine sehr nette Frau geheiratet, die keine Adelige ist. Ihre Familie stammt aus Panama, und sie hat afrikanische und indianische Vorfahren. Sie ist in New York aufgewachsen. Ich fand sie eine reizende junge Dame und wir haben nichts gegen diese Beziehung gehabt. Wir haben sie sehr ins Herz geschlossen.

***Wäre so etwas möglich, wenn Sie selber jung waren?***

Ja. In unserer Familie gab es keine Heiratsvorschriften.

***Aber drei Ihrer Kinder sind mit Adelligen verheiratet. Die mussten sich doch irgendwo getroffen haben.***

Bei Festen oder anderen Gelegenheiten, aber oft wissen sie nicht, dass die anderen aus adeligen Familien stammen, da sie oft nur die Vornamen kennen. Manchmal auch den Familiennamen, aber wenn es nicht ein sehr bekannter Name ist, dann sagt es den

Jungen nichts mehr. (Lachen).

***Sie wurden 1945 geboren, Sie sind also ein Vertreter einer Generation, die in Westeuropa als die 68er Generation bekannt wurde. Die haben Revolution gemacht, rebelliert. War das auch ihr Fall?***

In Westeuropa war die 68er Generation zum Unterschied zu Osteuropa doch stark geprägt von einem Anarchosozialismus. Ich habe in der Schweiz Wirtschaft an der Universität St.Gallen studiert und dort hat man mehr ans Geldverdienen gedacht als an einen Kampf für Utopien, von denen man wusste, dass sie nicht zu realisieren waren. Ich habe mich lieber auf notwendige Reformen konzentriert in der Vermögensverwaltung, in der Politik und in der Familie. So ist es mir z.B. gelungen, das Familiengesetz von 1604 zu reformieren, was einige Fürsten vor mir vergeblich versucht haben.

***Sie arbeiten viel, was machen Sie in Ihrer Freizeit?***

Ich interessiere mich für Physik und andere Naturwissenschaften und lese viel. Ich betreibe viel Sport. Hier hat man auch wunderschöne Möglichkeit dazu. Skifahren ist nicht weit, das mache ich im Winter mit meiner Frau. Manchmal fahren wir ans Meer.

***Wenn Sie die Piste runterfahren, werden Sie von Bodyguards oder nur von Ihrer Frau begleitet?***

(Lachen) Nein, nein! Gottseidank können wir uns frei bewegen! Das ist ein Luxus, den ich nicht missen möchte!

***Und wenn Sie Piste nach unten gefahren sind, stellen Sie sich dann ganz normal in die Schlange an, oder werden vorgelassen?***

(Lachen) Nein, nein! Dann stelle ich mich ganz normal an, wie alle anderen auch.

***Vielen Dank für das Gespräch.***